

Gottes Wort mit dreimal 100 Watt

Autor(en): **Schlitter, Horst / Marsden, Ian David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 53

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottes Wort mit dreimal 100 Watt

Von Horst Schlitter, Rom

Der schmucklose Ort Belmonte Mezzagno in 410 Meter Höhe über Meer hatte mit seinen 7400 Einwohnern bisher noch nie für Schlagzeilen gesorgt. Das änderte sich, als dem jungen Pfarrer einfiel, allsonntäglich die Messe mit drei Lautsprechern zu je hun-

Giovanni Guareschi, der literarische Vater von Don Camillo und Peppone, hätte an der Geschichte seine Freude gehabt: Zwar wirkt der eifrige Dorfpfarrer, von dem hier die Rede ist, nicht in der Poebene, sondern in den Bergen nahe der sizilianischen Hauptstadt Palermo, aber sonst könnte man ihn durchaus mit Don Camillo vergleichen. Auch lachen ist erlaubt.

dert Watt vom Kirchturm über die Dächer seiner Gemeinde schallen zu lassen. Guareschi Don Camillo hatte einst die Glocken geläutet, als eine Kundgebung der Kommunisten bis ins Pfarrhaus hineintönte. Der sizilianische Don Giuseppe Sclafani hingegen glaubt, dass Angriff die beste Verteidigung ist: «Was soll das Protestgeschrei? Die Messe, der Gesang, die Gebete, das alles ist Gott wohlgefällig.»

Carabinieri mobilisiert

Ein Teil seiner Schäfchen ist mit der sakralen Geräuschkulisse einverstanden, besonders die älteren, denen der Weg zur Kirche nicht leicht fällt. In früheren Jahren hatte der alte Priester vor Beginn der Messe nur ein Tonband abgespielt, das Glockenläuten vortäuschte. Zu eigenen Glocken hat es in Belmonte noch nie gereicht. Doch die andere Hälfte der «Belmontesi» fühlt sich in der wohlverdienten Sonntagsruhe gestört. Zwar empört sich kein klassenkämpferischer Peppone für sie, dafür aber ein selbstbewusster Eisenbahner namens Rocco Chinnici. «Dieser regelmäßige Singsang ist eine Schikane», wettet er, «eine Tortur. Zuerst habe ich mich beim Bürgermeister beschwert, dann Pfarrer und Bürgermeister angezeigt und endlich die Carabinieri gebeten einzugreifen. Geholfen hat es nichts.»

Internationale gegen Messe

Der örtliche KPI-Sekretär, Rosolino Martorana, sieht sich zwischen zwei Feuern: «Es ist sicher ein Fehler, dass Don Giuseppe jeden Sonntag seine drei Kästen anstellt.» Aber juristisch will er nicht gegen ihn vorgehen: «Soll ich mich etwa mit der Kirche anlegen?» Auch der christdemokratische Bürgermeister Giuseppe Di Liberto – der zwölfte innerhalb von nur zwei Jahren –



«... und nun,
o Herr,
bitte ich Dich
um Deine
Aufmerksamkeit!»

mischt sich nicht ein: «Die Kritiker sollten daran denken, dass der Pfarrer gerade in der Weihnachtszeit das Wort Gottes mit Nachdruck predigen muss.» Unterstützt hingegen wird der standhafte Rocco von vielen jungen Leuten, aber auch von leidenden Menschen, die ihre Ruhe haben wollen. Der Frührentner Salvatore Saletta etwa klagt: «Mich plagen nervöse Erschöpfungszustände, und jeden Sonntag dröhnt die Messe über uns hinweg. Das ist zuviel!»

Rocco Chinnici hat jetzt den letzten Versuch unternommen, den Streit auf friedlichem Weg beizulegen. «Ich habe den Staatspräsidenten Francesco Cossiga um Vermittlung gebeten.» Bis zum neuen Jahr will er auf Antwort warten. Wenn auch das vergebens ist, greift Rocco zum Äussersten: «Dann kaufe ich mir zwei Lautsprecher von tausend Watt und spiele am Sonntagmorgen die Internationale. In voller Lautstärke.»

Spionage für jedermann

Es ist erstunken und erlogen – nein: Diese Hohlphrase ist seit dem Fall Barschel nicht mehr verwendbar – also: Es ist höchst unwahrscheinlich, dass die Russen der amerikanischen Regierung einen Zuschuss für die Druckkosten der amtlichen Telefonbücher gewähren werden, obwohl das Geld bestens angelegt wäre. Aber wer will es schon von den Dächern schreien: Ein Telefonbuch ersetzt ein Dutzend Spione! So kostet das Telefonbuch des Pentagons ganze neun Dollar. Seine gelben Seiten sind für einen mutmasslichen Feind schier unbezahlbar.

So gut wie alle Geheimorganisationen

und ihre Dienststellen geben darin ihre Telefonnummern an und auch solche, von denen man gar nicht wusste, dass sie existieren!

So kann, wer will, die Defence Intelligence Agency oder gar das National Military Command Center anrufen und die neuesten Armee-, Marine- und Luftwaffen-Projekte nachlesen. Selbst dem Geheimsten des Geheimen – auch ein James Bond hätte seine Schwierigkeiten, da hineinzukommen –, der National Security Agency (inoffizieller Slogan: *Never Say Anything*), ist mit Hilfe des Pentagon-Telefonbuchs auf die vielverzweigte Spur zu kommen. Fe